

Christian Hißnauer: Fernseh-Dokumentarismus. Theoretische Näherungen, pragmatische Abgrenzungen, begriffliche Klärungen

Konstanz: UVK 2011 (CLOSE UP – Schriften aus dem Haus des Dokumentarfilms, Bd. 23), 416 S., ISBN 978-3-86764-265-1, € 32,- (Zügl. Dissertation an der Universität Göttingen)

Es ist wirklich überraschend, dass trotz einer Reihe herausragender Publikationen zur Geschichte und Theorie des Fernsehens (bis hin zu Reclam-Bändchen und UTB-Lehrbüchern) die grundständige Erforschung des Fernsehens jenseits von Klammerkonstruktionen (Film- und Fernschwissenschaft) im deutschsprachigen akademischen Raum immer noch ein Nischendasein fristet. Das zeichnet sich (leider) auch an der Unvollständigkeit des Forschungsfeldes in der Literatur ab: Es gibt immer noch große Lücken, die weniger die Geschichte, aber auf jeden Fall die Pragmatik und Systematik betreffen. Eine solche Lücke ist die Untersuchung des weiten Felds dokumentarischer Formen im Fernsehen, für die es – im Gegensatz zur Fiktion – noch kaum grundlegende Überblicksdarstellungen gibt. Die Aufgabe einer solchen großen Umschau ist sicherlich aufgrund des Materials und der sich zunehmend abzeichnenden Ausdifferenzierung von Misch-, Hybrid- und Klammerformen (Doku-Drama, ‚scripted documentary‘ etc.) keine einfache. Umso erfreulicher, dass nun Christian Hißnauer mit vorliegendem Band den großen Schritt unternommen hat, sich theoretisch-systematisch an einer Kategorisierung und

Einordnung der wichtigsten Formen dokumentarischer Arbeit im Fernsehen zu versuchen.

Dass selbst die Gattungsgeschichte des Kinofilms sich eher durch heterogene Vielfalt auszeichnet, beweist die Debatte um die Zuordnung des Dokumentarfilms als Gattung (wie im deutschsprachigen Raum typisch) oder als Genre (wie in angloamerikanischen Darstellungen). Ohnehin ist man nicht immer davor gefeit, bei solchen Unterfangen ontologische Setzungen (der Dokumentarfilm vs. der Spielfilm) vorzunehmen, die in der Praxis indes so nicht existieren. Von daher ist es ein kluger Schritt, dass sich Hißnauer einem (semio-)pragmatischen Ansatz verschrieben hat, der eben den Gebrauch, die Herstellungs- sowie Rezeptionsbedingungen in das Zentrum hebt. Diese werden nicht nur in seiner Studie berücksichtigt, sondern geradezu zu ihrem Sockel gemacht hat. „Damit wird herausgearbeitet, dass Kinodokumentarfilm und Fernsehdocumentarismus als komplexe soziale Praxis zu verstehen sind. Insbesondere wird die Position des aktiven Rezipienten zurückgebunden an den sozialen Austausch. [...] In diesem Sinne existiert Dokumentarfilm im Rahmen

einer sozialen/kommunikativen Praxis – als sozial geteilte Vorstellung darüber, was Dokumentarfilm ist.“ (S.375)

Die Arbeit gliedert sich in sechs eng miteinander verzahnte Kapitel, die sich grob in drei Bereiche einteilen lassen: Einmal geht es um grundlegend theoretische Vorüberlegungen, darauf aufbauend folgt dann der Versuch, allgemeine Systematiken und Klassifizierungen zu vergleichen und fruchtbar zu machen, zuletzt wird das Spektrum von dokumentarischen Formen im Fernsehen aufgeblättert und anhand der vorbereiteten Systematik beschrieben. Kapitel 2 stellt dementsprechend die Grundlagen der Dokumentarfilmtheorie vor (Abbildcharakter, Fiktionalität und Realitätsbezüge, Begriffsdefinitionen), Kapitel 3 versucht die für das Fernsehen besonders wichtige Abgrenzung von Fernsehdokumentarismus und Fernsehjournalismus, Kapitel 4 leitet mit einer konkreten Beschreibung von Authentizität in dokumentarischen Formen zur Vorstellung des (semio-)pragmatischen Ansatzes nach Roger Odin in Richtung einer Systematik über. Dort schließt das fünfte Kapitel mit einer Differenzierung der Bezeichnungen von Gattungen, Genres und Formaten an. Nach dieser schon sehr umfänglichen, knapp 200 Seiten umfassenden Grundsteinlegung kann Hißnauer dann in den letzten beiden Kapiteln die wichtigsten Formen vorstellen und deren Herstellung und Rezeption beschreiben. Kapitel 6 stellt klassische fernsehdokumentarische Arbeiten (Dokumentationen, Features, Reportagen) vor, nach

einem Exkurs zur Langzeitbeobachtung widmet sich Kapitel 7 schließlich den „weiteren Formen“ (S. 247ff.), spricht: primär den Hybrid- und Mischfilmen wie Dokumentarspiel, Doku-Drama, Fake-Doku und Fiktiver Dokumentation sowie den aktuellen ‚Labels‘ aus der Debatte um das Reality-TV, also Doku-Soap, Reality-Soap und der ‚scripted documentary‘.

Die Arbeit zeichnet sich durch eine nicht nur sorgfältige, sondern überaus umfassende und vielseitige Argumentation aus, die selbst in Bezug auf Doktorarbeiten in dieser Stringenz Seltenheitswert hat. Nicht nur gelingt es Christian Hißnauer, eine überaus geschlossene Konstruktion herbeizuführen, sondern er vermag es auch, auf sachlicher Basis die Unklarheiten und Ambivalenzen in den Texten der anderen Autoren offenkundig werden zu lassen und zuletzt deren blinde Flecke so zu vernetzen, dass dabei ein wasserdichter Gesamtzusammenhang entsteht. Dass die Arbeit dabei manchmal mit Fußnoten überzogen scheint, hindert den Lesefluss nicht. Während der Gang der Argumentation im Fließtext entwickelt wird, kann man in den Fußnoten die sich anschließenden Debatten und weiterführenden Ansätze verfolgen; dementsprechend lässt sich die Arbeit in zwei Richtungen lesen. Hißnauer ist besonders daran gelegen, eine Aufwertung der Rolle des Zuschauers zu leisten, indem sein Ansatz von der wichtigen Bedeutung der Rezeption der dokumentarischen Arbeiten ausgeht. Eine Interpretation, die insofern gerade die Passivität des Fernsehzuschauers

als ‚couch potato‘ auf wunderbar einfache und dennoch wissenschaftlich ausgereifte Weise konterkariert. Die Bezeichnung und das soziale Wissen über Gattungen und Genres in Film und Fernsehen ergibt sich eben primär durch die rezeptionsseitige Nutzung: „[D]okumentarische Darstellungsformen stellen kommunikative Verträge dar, die sich im Austausch von Realisation und Rezeption herausbilden, verfestigen und/oder verändern (können).“ (S.375) Ein Desiderat, das die Arbeit lässt, ist eine ‚Geschichte‘ des Fernseh-Dokumentarismus nachzuzeichnen, auf die der Autor sicherlich primär aus Gründen des Umfangs verzichtet hat. Hierfür hat Hißnauer allerdings den Grundstein gelegt, indem zukünftige Studien zu diesen und angrenzenden Untersuchungen auf seine verbindliche Argumentation, die abwägende Systematik und die vielschichtigen theoretischen Ansätze aufsetzen können, um weitere blinde Flecken der Fernsehwissenschaft im deutschsprachigen Raum zu schließen.

Florian Mundhenke (Leipzig)

Hinweise auf künftige Rezensionen

Gregory Adamo: *African Americans in Television. Behind the Scenes.* New York 2010, 200 S., ISBN 978-1-4331-1039-9, € 22,70.

Gerd Hallenberger (Hg.): *Gute Unterhaltung?!. Qualität und Qualitäten der Fernsehunterhaltung.* Konstanz 2011, 192 S., ISBN 978-3-86764-273-6, € 24,-.

Ulrike Heikaus: *Das war spitze!. Jüdisches in der deutschen Fernsehunterhaltung.* Essen: 2011, 127 S., ISBN 978-3-8375-0512-2, € 18,-.

Asokan Nirmalarajah: *Gangster Melodrama. „The Sopranos“ und die Tradition des amerikanischen Gangsterfilms.* Bielefeld 2011, 355 S., ISBN 978-3-8376-1843-3, € 32,80.

Heiner Stahl: *Jugendradio im kalten Ätherkrieg. Berlin als eine Klanglandschaft des Pop 1962-1973.* Berlin 2011, 376 S., ISBN 978-3-9811375-8-3, € 29,90.